

Wolf Dirk Weinberg – das jüngste Opfer des Holocaust aus Jever

LANDESGESCHICHTE Nazi ermordeten Zehnjährigen und dessen Familie

VON HOLGER FRERICHS

JEVER – Jüngstes Holocaust-Opfer unter den jeverschen Juden war Wolf Dirk Weinberg. 1933 in Jever geboren, musste er mit seinen Eltern 1940 nach Berlin umsiedeln. Im Januar 1943, kurz nach dem 10. Geburtstag, deportierten ihn die Nazis zusammen mit seinen Eltern in das Vernichtungslager Auschwitz. Die Familie wurde unmittelbar nach Ankunft in den Gaskammern ermordet. Nach dem Krieg erklärte ein Gericht den 8. Mai 1945 zum amtlichen Todestag aller Familienmitglieder.

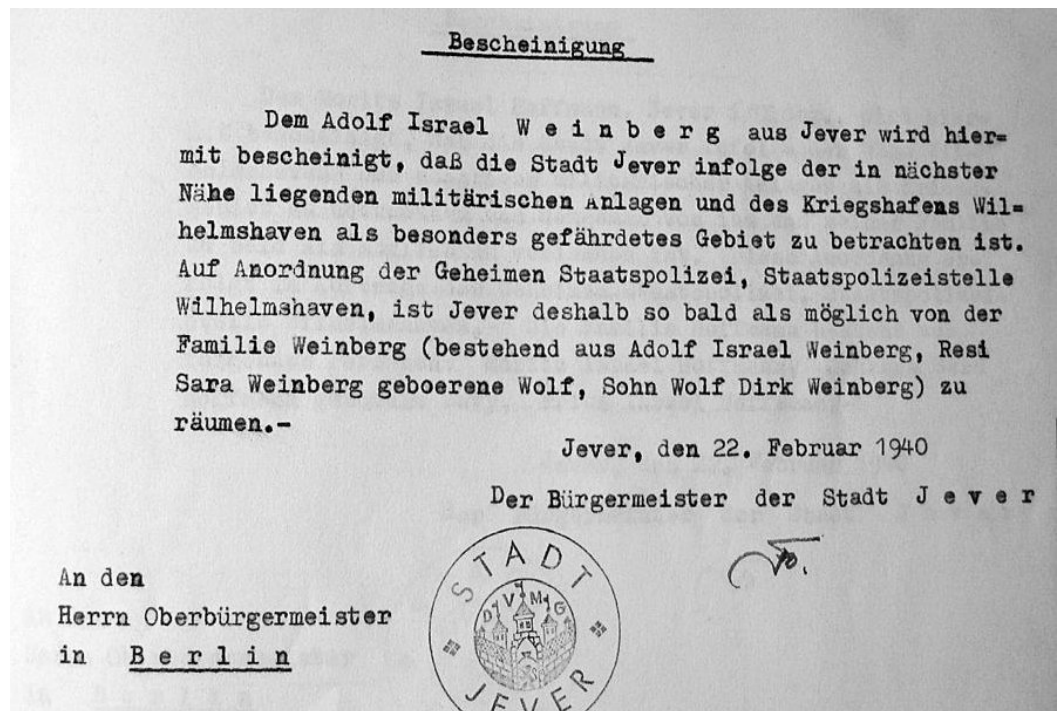
■ BERUFSVERBOT

Wolf Dirk Weinberg wurde am 24. Januar 1933 in Jever geboren. Seine Eltern waren der Viehhändler Adolf Weinberg (geb. 1895) aus der seit 1905 in Varel lebenden Familie des Produkthändlers Wolf Weinberg und die 1902 in Wittmund geborene Resie Wolff. Die Eltern hatten 1925 geheiratet.

Die Familie lebte nach 1933 in der Sophienstraße 19. Nach der NS-Machtergreifung brachten Boykottmaßnahmen den Viehhandel von Wolfs Vater zum Erliegen. Ab 1936 arbeitete Adolf Weinberg bei zwei Hoch- und Tiefbauunternehmen in Wilhelmshaven.

Beim Novemberpogrom im November 1938 plünderten Mitglieder der „Hitler-Jugend“ die Wohnung. Der Vater zählte zu den aus Jever über Oldenburg in das KZ Sachsenhausen verschleppten Juden. Er musste dort vom 11. November bis 15. Dezember 1938 Misshandlungen der Lager-SS erdulden.

Nach seiner Rückkehr lebte die Familie in einer Wohnung in der Mühlenstraße 4. In die-



Bescheinigung der Stadtverwaltung für die Familie Weinberg vom Februar 1940.

QUELLE: NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV OLDENBURG; DEP 25 JEV AKZ. 39/1997 NR. 311.

sem kleinstädtischen „Judenhaus“ wohnten die Weinbergs, das Ehepaar Josephs sowie zwei weitere Personen.

1939 wurde der sechsjährige Wolf schulpflichtig. Nach der Pogromnacht im November 1938 war von den Nazis verfügt worden, dass alle Schüler jüdischer Abstammung, die zuvor vereinzelt noch auf „deutsche“ Schulen gehen konnten, nun jüdische Schulen zu besuchen hatten.

Die Eltern schickten Wolf daher ab Ostern 1939 in die kleine Jüdische Schule in Norden (Ostfriesland), die seit Juni 1934 als eine Art private Elementarschule geführt wurde.

■ „ENTJUDUNGSAKTION“

Im Frühjahr 1940 organisierte die Geheime Staatspolizei in Wilhelmshaven gemeinsam mit den Landkreisen und Stadtverwaltungen eine „Ent-

judungsaktion“ im Land Oldenburg sowie Ostfriesland. Ausgenommen blieben nur wenige in christlich-jüdischer „Mischehe“ lebende Personen sowie die Bewohner der jüdischen Altenheime in Emden und Varel.

■ AUSWEISUNG AUS JEVER

Innerhalb weniger Wochen hatten sich die Opfer eine neue Unterkunft außerhalb der Weser-Ems-Region zu suchen. Andernfalls drohte die Einweisung in Konzentrationslager. Da in den meisten Orten und Städten in Deutschland ein Zuzugsverbot für Juden bestand, stellte die Stadt Jever eine Bescheinigung aus, die den Umzug in Großstädte vereinfachen sollte.

Mitte März 1940 gelangte die Familie Weinberg gemeinsam mit anderen u.a. aus Jever vertriebenen Juden mit einem

Zug von Jever nach Berlin. Mobilien und sonstiges Eigentum, das nicht mit in die neue Bleibe genommen werden konnten, wurden in Jever am 19. März 1940 auf einer öffentlichen Auktion im Lokal „Bahnhofshalle“ in der Schlosserstraße 31 verkauft.

Die Weinbergs wurden in Berlin in ehemals jüdische Wohnungen (sogenannte „Judenhäuser“) eingewiesen. Erster Aufenthaltsort ab März 1940 war die Weißenburger Straße 13, ab November 1941 ein Zimmer in der Zehdenicker Straße 24/25.

■ ZWANGSARBEIT

Ab Frühjahr 1940 war der Vater als Vorspann-Kutscher in Zwangsarbeit bei der städtischen Müllabfuhr eingesetzt. Die Mutter soll in einem Rüstungsbetrieb gearbeitet haben. **Forts. auf Seite 74**

Über Berlin ins Vernichtungslager

Fortsetzung von Seite 73

Wolf Weinberg hatte wie seine Eltern und alle über sechs Jahre alten Juden seit September 1941 in der Öffentlichkeit den „Judenstern“ zu tragen. Er besuchte ab März 1940 jüdische Schulen in Berlin, zuletzt ab November 1941 die VI. Jüdische Volksschule in der Choriner Straße 74 (Prenzlauer Berg). Mit dem Verbot des jüdischen Schulwesens am 30. Juni 1942 erlosch die Schulpflicht für Juden und die Schule wurde geschlossen.

DEPORTATIONEN

Ab Oktober 1941 begannen die systematischen Deportationen jüdischer Bürger in die Ghettos und Vernichtungslager. Sie fanden nach Vorgabe des Reichssicherheitshauptamtes statt. Die Jüdische Gemeinde musste Benachrichtigungen an die Opfer versenden, in denen die Maßregeln zum mitzuführenden Gepäck vorgegeben wurden.

Im Januar 1943 erhielt auch die Familie Weinberg die Nachricht über die „Evakuierung“. Sie hatte eine Vermögenserklärung auszufüllen, die das Datum 19. Januar 1943 trägt. Die Verfügung zum Einzug des verbliebenen Besitzes zugunsten des Reiches wurde Weinberg durch Finanzbeamte am 27. Januar 1943 übergeben. Dies geschah in der Sammelstelle, dem jüdischen Altenheim in der Großen Hamburger Straße 26. Dort hatten sich die Opfer vor dem Transport einzufinden oder wurden von der Gestapo eingeliefert, wenn sie versucht hatten, sich der Deportation zu entziehen. Im Sammellager fand durch Kripo- und Gestapo-Beamte eine Durchsuchung des Gepäcks und eine Leibesvisitation statt.

ZEUGIN BERICHTETE

Ruth Levy aus Jever, mit ihrem Mann Erich ebenfalls 1940 nach Berlin vertrieben und 1945 nach Jever zurückgekehrt, erklärte 1947:

„Wir wohnten früher in Berlin, Tarnowitzer Straße 1. Die Familie Viehhändler Adolf Weinberg ist mir bekannt. Sie wohnte in Berlin, Zehdenicker Straße. Als ich am 24. Januar

Zu- und Vorname des Kindes: <i>W. Weinberg, Adolf, Sohn, Sr.</i>	Zu- und Vorname (bei Frauen auch Geburtsname) <i>249</i>
Geburtsdag: <i>24. 1. 33</i>	des Vaters: <i>W. Weinberg, Sr.</i>
Geburtsort: <i>Jever Oldenburg</i>	der Mutter: <i>Käthe geb. Wolff</i>
Religion: <i>J.</i>	des Pflegers: <i>F-18-121</i>
Impfung: <i>?</i> Wiederimpfung: <i>?</i>	Staatsangehörigkeit: <i>J. P.</i>
Erste Einschulung, Ort: <i>Nordsee</i>	Beruf: <i>Obstbau</i>
Tag: <i>0 1939</i> Schule: <i>Jüd. Vsch.</i>	Wohnung: <i>Stadteil, Postamt</i>
Schulsystem: <i>?</i> Klasse: <i>1</i>	Straße, Hausnummer: <i>Hamburgring 14. 13 II</i>
Zugezogen aus: <i>Berlin</i>	
Schule: <i>Fr.-Jüd. Vsch.</i> Klasse: <i>3</i>	
Eingetreten am: <i>20. 4. 41</i>	
in Klasse: <i>2</i>	
Tag des Austritts aus der Schule: <i>?</i>	

Karteikarten für Wolf Weinberg über Schulbesuch, 1939-1942 ausgestellt von der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland.“

QUELLE: ARCHIV INTERNATIONALER SUCHDIENST AROLEN

Zu 8 WGA 4228/51

OPF-Akte 05205-41/24103

Weinberg, Adolf
geb. am 15.4.1894 in Detern,
Ehefrau: Resie geb. Wolff,
geb. am 6.8.1902 in Withemund
Sohn: Wolf geb. am 24.1.33 in Jeva
Letzte inländische Wohnung: Bln. N 54,
Zehdenickerstr. 24/25 b/Hirsch

Die Obengenannten bewohnten seit Nov. 1941 im oben angegebenen Hause ein Leerzimmer für eine monatl. Miete von RM 43.--.

Nach der Vfg. der Gestapo v. 1.10.42 wurde auf Grund des § 1 des Gesetzes v. 26.5.33 in Verbindung mit anderen das gesamte Vermögen der Obengenannten zu Gunsten des Dt. Reiches eingezogen. Diese Vfg. wurde den Betroffenen am 27.1.43 im Hause Bln. N 4, Gr. Hamburger Str. 26, übergeben.

Besgl. doc gestellten Rückerstattungsanspruches wurde lt. Aufstellg. "Inventar u. Bewertung" dieses geschätzt auf 372.-- RM abzgl. 20 % 74.40 "

verbleiben: 297.60 RM

Einnahmestempel: RM 297.60 (Welle 41), vereinnahmt in Titelbuch 1, Teilbd. K, lfd. Nr. 75/1199. Bln., 16.11.43, Ber OPF. Bln.-Brdbg., Vermögensverwertungsstelle.

Käufer bzw. Ersteigerer sind nicht benannt.

Der Geschädigte, Adolf Weinberg, war als Vorspann-Kutscher bei der Müllbeseitigung Bln. C 2, tätig.

Eine EA. der OPK v. 28.1.43 über RM 42.33, eingezahlt von der Müllbeseitigung als Lohn für Weinberg, im Titelbuch 1 Teilbd. G unt. lfd. Nr. 64/1024 verbucht, liegt vor.

Anlagen!

Mü./T.
21./X.55

Die konfiszierte Habe der Weinbergs ist den Akten der Finanzverwaltung überliefert.

BILD: BADV BERLIN, BESTAND OFD HANNOVER, NR. 8-4228/51, BLATT 18 UND 20.

1943 zu dem Geburtstage des Kindes Wolfgang die Familie Weinberg besuchen wollte, stellte ich fest, dass die Wohnung von der Gestapo versiegelt worden war. Ich hörte dann von Nachbarn, dass fast sämtliche jüdischen Einwohner des Hauses in der Nacht vom 23. zum 24. Januar abgeholt worden waren und in ein Lager gebracht worden seien. Unter den Abgeholt befand sich auch die Familie Weinberg. Adolf Weinberg war damals schwer krank. Er hatte eine schwere Mittelohrentzündung mit hohem Fieber.“

NACH AUSCHWITZ

Am 29. Januar 1943 wurde die Familie Weinberg mit dem „27. Osttransport“ vom Güterbahnhof Moabit in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Abfahrt war 17.20 Uhr, Ankunft am Folgetag kurz vor 11 Uhr. Im Zug saßen 1000 Opfer, jeder Waggon war mit knapp über 60 Personen belegt. Die Fahrtstrecke nach Auschwitz betrug 570 Kilometer, die Gesamtfahrtzeit laut Plan knapp 17,5 Stunden.

Das Auschwitz-Kalendarium vermerkt das Eintreffen am 30. Januar 1943.

Fortsetzung auf Seite 75

Wiederentdeckte Bauhaus-Ikone

PERSON Hin Bredendieck emigrierte in die USA und machte dort Karriere

VON MARTIN STOLZENAU

AURICH/WEIMAR – 2019 beginn die Bauhausstädte Weimar, Dessau und Berlin mit neuen Museen und spektakulären Ausstellungen den in den Medien weltweit kommentierten 100. Jahrestag der Bauhausgründung in Weimar. Viele Orte, aus denen namhafte Bauhäusler hervorgingen, und jene mit Bauhausbauten gesellten sich mit Forschungsprojekten und Sonderausstellungen dazu. Mittendrin das Landesmuseum in Oldenburg, das seit einigen Jahren die Aktivitäten einiger Bauhäusler erforscht, die aus Ostfriesland und dem Oldenburger Land stammten.

Diese Gruppe reicht von Hermann Gautel über Karl Schwoon und Hans-Martin Fricke bis zu Hin Bredendieck. Ein Großteil der Nachlässe dieser Bauhäusler gehört inzwischen als Dauerleihgabe zum

Bestand des Landesmuseums in Oldenburg, das dazu intensive Forschungsarbeit betreibt und schon 2017 ein erstes thematisches Symposium zu diesem Kreis der einheimischen Bauhäusler austrug. Danach nahm die betreffende Forschungsarbeit Fahrt auf.

Ein besonderes Interesse gilt dabei Hin Bredendieck, der nach Ausprägung am Dessauer Bauhaus und ersten beachtlichen Holz- und Metallarbeiten vor den Beschränkungen durch die Nazis in die USA emigrierte und sich dort zu einem „einflussreichen Vermittler der Bauhaus-Ideen in Amerika“ entwickelte. Das führte auch dazu, dass Josef Straßer, ein namhafter Bauhaus-Forscher, ihn in seinem Buch über das Bauhaus zu jenen „50 Bauhaus-Ikonen“ rechnet, „die man kennen sollte“. Gloria Köpnick und Rainer Stamm brachten dazu im Ergebnis aktueller Forschungen

in Oldenburg jetzt einen interessanten Bildband mit Textergänzungen heraus.

Der Bauhäusler wurde am 9. April 1904 als Hinrich Hermann Focko Bredendieck in Aurich geboren, der früheren Residenzstadt der ostfriesischen Fürsten und dem nachmaligen Verwaltungszentrum der Region. (Er ist nicht verwandt mit dem in Jever geborenen Zeichner und Schriftsteller Hein Bredendieck.)

Seine Eltern förderten die gestalterischen Interessen des Jungen, schickten ihn nach dem Schulabschluss der Volksschule in eine Tischlerlehre mit praktischer Vervollkommnung in einer Möbelfabrik und ließen ihn zusätzlich die heimische Abendschule besuchen.

Parallel wuchsen die künstlerischen Ambitionen von Bredendieck. Er wechselte 1924 nach Stuttgart, wo er die Kunstgewerbeschule absol-

vierte. Zu diesem Zeitpunkt befand sich der junge Mann aus Aurich noch in einer Phase der Selbstfindung. Er war ein Suchender nach seiner eigentlichen Bestimmung. Er brach das Stuttgarter Studium ab und ging 1925 an die Kunstgewerbeschule in Hamburg, was ihn allerdings auch nicht überzeugte.

Zwischenzeitlich hatte er die Informationen über das Bauhaus aufgesogen, das 1919 mit einem neuartigen Studienprogramm in Weimar gegründet worden, nun nach Dessau gewechselt war und Studenten aus ganz Europa anzog. Das wirkte auf ihn wie ein Magnet. 1927 ging Bredendieck schließlich ans Dessauer Bauhaus. Mit Folgen. Er besuchte zunächst den Vorkurs bei Josef Albers und kam dann in die Metallwerkstatt, wo er sich schnell zu einer maßgeblichen Stütze etablierte.

Fortsetzung auf Seite 76

Nach Ankunft sofort in Gaskammer

Fortsetzung von Seite 74

Zu dieser Zeit fanden „Selektionen“ auf der „alten Judenrampe“ statt, die außerhalb des Lagergeländes neben dem Güterbahnhof Auschwitz lag: „Mit einem Transport des RSHA aus Berlin sind 1000 jüdische Männer, Frauen und Kinder eingetroffen. Nach der Selektion werden 140 Männer (...) sowie 140 Frauen (...) als Häftlinge in das Lager eingewiesen. Die übrigen 720 Menschen werden in den Gaskammern getötet.“ Zu den sofort ins Gas selektierten „nicht arbeitsfähigen“ Opfern zählten auch die Weinbergs. Soweit bekannt, kehrte auch von den aus diesem Transport zur Zwangsarbeit selektierten 280 Menschen nach Kriegsende niemand zurück.

1947 beantragte Johanne Titz, geborene Weinberg, einzige Überlebende der Weinberg-Geschwister, beim Amtsgericht Varel die Todesfeststellung für Wolf Weinberg und seine Eltern. Sie war An-

Lfd. Nr.	N a m e	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	weg	rech.	Alter	Wohnung	Wohnung	Strasse	Kennzeichen-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
421	Freund	Rosa Sara	6.8.93			ja		49	N.58.Staryarderstr.	A17004		28249	(E 614) ✓	
422	Mann	Frans Israel	16.1.90				ja	55	N.4.Elissessertr.11	A010940		28250	(E 615) ✓	
423	Mann	Ethel Sara	12.5.00		Hausang.		ja	42	dto	A010941		28251	(E 616) ✓	
424	Mann	Günther Israel	7.6.23		Arb.	ja		19	dto	A010974		28252	(E 617) ✓	
425	Mann	Dagmar Sara	11.2.28		Arb.		ja	15	dto	A010942		28263	(E 618) ✓	
426	Mann	Karin Sara	10.10.33		Kind	ja		9	dto	A010943		28254	(E 619) ✓	
427	Falkenburg	Beil Israel	18.9.82				ja	60	dto	A010860		28255	(E 620) ✓	
428	Falkenburg	Elisabeth Sara	20.10.95			ja	47	ja	dto	A010861		28256	(E 621) ✓	
429	Falkenburg	Eva Sara	6.7.28		Kind	ja	-	14	dto	A010956		28257	(E 622) ✓	
430	Hopp	Moses Israel	1.2.02		Arb.	ja	40	ja	C.2.Neue Königstr. 23	A019541		28258	(E 623) ✓	
431	Hopp	Minna Sara	20.9.97		Hausang.		ja	45	dto	A022329		28259	(E 624) ✓	
432	Kalischer	Marie Sara	30.1.90		Hausang.	ja		53	N055.Strassburgerstr.29	A191175		28260	(E 625) ✓	
433	Kobacki	Clara Sara	12.1.88		Hausang.	ja		59	N.4.Elissessertr.11	A010805		28261	(E 626) ✓	
434	Lustig	Leo Israel	22.6.86			ja	56	ja	dto	A651455		28262	(E 627) ✓	
435	Lustig	Hedwig Sara	10.9.85		Schmelderin	ja	57	ja	dto	A651454		28263	(E 628) ✓	
436	Weinberg	Adolf Israel	15.4.95			ja	47	ja	N.54.Zehdenickerstr.24/25	A000028		28264	(E 630) ✓	
437	Weinberg	Resi Sara	6.8.02		Hausang.		ja	40	dto	A000029		28265	(E 631) ✓	
438	Weinberg	Wolf Israel	24.1.33		Kind	ja		10	dto	A000030		28266	(E 632) ✓	
439	Lifraan	Frits Israel	31.10.22		Schlosser	ja		20	W.Uhlandstr.123			28267	(E 66) ✓	
440	Isaac	Brna Sara	28.11.94		Hausang.	ja		48	W2. Kaiserstr. 22			28268	(E128) ✓	

Teil der Transportliste vom 29. Januar 1943 von Berlin nach Auschwitz. Adolf, Resie und Wolf Weinberg sind unter der Lfd. 436-438 aufgeführt.

QUELLE: [HTTP://WWW.STATISTIK-DES-HOLOCAUST.DE/LIST_GER_BER_OT27.HTML](http://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_ber_ot27.html)

spruchsberechtigte für den ermordeten Bruder Adolf und Familie. Seinerzeit konnte das Gericht nur feststellen, die Weinbergs seien „im Winter 1942/43“ nach Auschwitz ver-

schleppt worden und dort „verschollen“. Mit Beschluss vom September 1947 wurde als amtlicher Todestag für Adolf, seine Ehefrau Resie und den Sohn Wolf Weinberg der

8. Mai 1945 festgesetzt. Dies war nach 1945 ein übliches Verfahren für Holocaust-Opfer, wenn die Todesumstände bzw. Todeszeitpunkt noch nicht zu klären waren.